Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 83. Dienstag, 18. Juli 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Bei Bestellungen für die Monate August und September liefern wir den Reichsfreund vom 20. ds. ab bis Ende Juli **gratis**. Der Abonnementspreis für beide Monate ohne Unterhaltungsblatt 1 M. Bei Nachlieferung des Unterhaltungsblattes 1,50 Pfg. **Verlag des Reichsfrd.**

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung Königlicher Regierung zu Arnsberg vom 8. ds. Mts. ist die am 18. Mai cr. gethätigte Wahl der Stadtverordneten in der 2. Abtheilung für ungültig erklärt worden.

Die Neuwahl in dieser Abtheilung findet Montag, den 24. Juli d. J. Nachmittags von 4—7 Uhr im Lokale des Wirthes Althoff, Hochstraße, statt, wovon die Wähler der 2. Abtheilung mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß ihnen noch eine besondere Einladung zugehen wird.

Vom 1. bis einschließlich den 16. Juli liegt die Wahlliste im Amtsbüreau zur öffentlichen Kenntniß offen, während welcher Zeit etwaige Einwendungen gegen dieselbe erhoben werden können.

Gelsenkirchen, den 30. Juni 1876.

Der c. Amtmann:
Klose.

A. Der höchste Grad der wirthschaftlichen Noth.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Es ist eine ziemlich stark verbreitete Meinung, die allgemeine Geschäftsstockung, überhaupt der wirthschaftliche Nothstand der Gegenwart habe augenblicklich seinen höchsten Gipfelpunkt erreicht, es könne die Lage im Großen und Ganzen nicht wohl mehr schlechter werden und es sei daher eine langsame Wendung zum Besseren zu erwarten, die sich namentlich mit dem Eintritte der Herbstsaison bemerkbar machen werde. So gern wir uns der Hoffnung hingeben möchten, daß diese Ansicht verwirklicht werde, so müssen wir doch gestehen, daß wir nicht in der Lage sind, dieselbe anders wie als einen Ausfluß eines ganz ungerechtfertigten Optimismus zu betrachten. Erstens halten wir es nämlich für eine durchaus ungerechtfertigte Annahme, daß wir schon den höchsten Grad der wirthschaftlichen Noth, die unter den gegebenen Verhältnissen denkbar ist, erreicht haben, und zweitens liegen ganz bestimmte Anzeichen vor, welche auf nichts weniger als auf einen wirthschaftlichen Aufschwung hinweisen. Allerdings wird die Herbstsaison wie alljährlich eine Anregung für das Geschäftsleben sein, aber dieselbe kann unmöglich ein besonders nachhaltige Kraft haben und wenn man andrerseits auch sogar noch von dem Ernte-Ausfalle eine Hebung der allgemeinen Geschäftsthätigkeit erwartet, so liegen reiche statistische Erfahrungen vor, welche beweisen, daß man den Einfluß der Ernten auf den Wohlstand überhaupt in der Regel weit überschätzt. (Man vergleiche die statistische Studie „Die Ernten und der Wohlstaud" von Professor Dr. F. X. Neumann, Berlin bei C. Habel.)

Der Mensch, der „noch am Grabe die Hoffnung aufpflanzt," ist zu optimistischen Anschauungen über seine eigne Lage nur allzu oft geneigt. Es mag dies von Manchem für ein Glück gehalten werden — auch das ist wieder eine optimistische Auffassung — es steht jedoch unbedingt fest, daß häufig sehr bittere Enttäuschungen die logischen Konsequenzen davon sind. Das dürfte auch bezüglich der sogtnannten Aussichten auf eine baldige Besserung der wirthschaftlichen Lage der Fall werden, zumal die wünschenswerthe Klarheit über die eigenthümlichen Ursachen des Verfalles unseres Geschäftslebens noch so wenig verbreitet ist, daß mitten in der Krisis noch immer unbewußt mit allen Kräften an der Verschlimmerung derselben gearbeitet wird.

Man hat als wichtige Mittel zur Hebung des wirthschaftlichen Nothstandes die Herabsetzung der Arbeitslöhne, die energische Bekämpfung aller sozialdemokratischen Bestrebungen, die Rückkehr zu möglichster Sparsamkeit in allen Lebensbeziehungen, die Einführung von Schutzzöllen für die nationale Produktion, eine zunftmäßige Gliederung des Handwerstandes und andre Dinge hingestellt, die bei den aus bevorstehenden Wahlen zum Theil keine unbedeutende Rolle spielen dürften. Mit Alledem wird aber der eigentliche Kern der Sache nicht getroffen, vielmehr ist man auf diese Mittel nur durch eine ganz einseitige Auffassung der Situation gekommen. Ein Jeder sucht die Ursachen der allgemeinen Krisis außerhalb sich selbst und wo möglich außerhalb seines eignen Standes und ein Jeder glaubt oder gibt wenigstens vor zu glauben, wenn ihm respektive seinem Stande geholfen sei, dann sei auch schon der Allgemeinheit geholfen. Darum rufen die Arbeitgeber vor allen Dingen nach Verringerung der sie drückenden hohen Arbeitslöhne, darum verlangen die Großfabrikanten der verschiedensten Branchen mit Ungestüm nach Schutzzöllen, dvrum wollen die selbstständigen Handwerker das Zunftwesen wiederhergestellt wissen, darum endlich haben die Agrarier eine eigne Partei gebildet, deren Prinzip im Grunde genommen nichts als der potenzirteste Egoismus ist.

Die angegebnen angeblichen Mittel zur Beseitigung der wirthschaftlichen Nothlage würde man schwerlich auch nur als solche zu nennen wagen, wenn allgemeine Klarheit darüber herrschte, wo die Wurzel des Uebels eigentlich liegt. Deswegen ist es vor allen Dingen nothwendig, immer und immer zu wiederholen, daß in erster Linie die seit einer langen Reihe von Jahren eingerissene Unsolidität unsrer gesammten Geschäftsverhältnsse die Schuld an der gegenwärtigen Situation trägt. Diese Unsolidität trat allerdings in der Zeit des Gründungsschwindels am eklatantesten zu Tage, aber sie beherrschte schon vorher die Verhältnisse und sie besteht noch ungeschwächt fort. Auf welche Weise sie sich allmälig entwickelt hat, dürfte schwer sein zu konstatiren, ist auch wohl weniger wichtig, als daß man untersucht, in welcher Weise sie sich namentlich geltend machen.

In dieser Beziehung müssen wir vor allen Dingen an die Kreditverhältnisse in Deutschland erinnern. Nirgend, in keinem Lande wird bekanntlich in solchem Maße, wie bei uns, der Kredit in Anspruch genommen und gewährt. Von den zahlreichen nachtheiligen Wirkungen, die dies nach sich zieht, wollen wir hier nur eine erwähnen. Es wird dadurch möglich, ja es ist in Folge dessen fast allgemeine Regel geworden, einen neuen Geschäftsbetrieb mit unzureichenden Mitteln zu eröffnen. Manchmal glückt es dem Unternehmer dabei, aber er spielt eigentlich immer va banque, er besitzt keine Kapitalsreserven, ein geringfügiger geschäftlicher Unfall, eine einzige falsche Berechnung kann sein Ruin sein. Und wird die lediglich oder hauptsächlich mit Kredit geschaffene Geschäftsexistenz nicht mit einem Schlage vernichtet oder erschüttert, so schwebt sie doch in der permanenten Gefahr, bei ungünstigen Konjunkturen einem langsamen Siechthum zu verfallen. In der Noth sollen dann geschäftliche Schlauheit, Kniffe und Pfiffe, allerlei Ränke, oft der reinste Schwindel helfen. Die letzten Reste der geschäftlichen Solidität werden schließlich über Bord geworfen, bis am Ende der Kredit gänzlich erschöpft und nun alle Gläubiger das leere Nachsehen haben.

Man sollte nun glauben, daß die seit 1873 gemachten Erfahrungen von der leichten oder, wenn man will, leichtsinnigen Kreditgewährung abhalten würden. Dies ist jedoch nicht der Fall, im Gegentheil ist Kredit nach einer bestimmten Richtung hin, nämlich Waarenkredit gegenwärtig leichter und ausgibiger zu haben, als jemals. Die Produzenten haben meist mehr oder weniger bedeutende Vorräthe aufgestapelt, die sie noch fortwährend vermehren, weil sie sich so lange, wie irgend möglich, dagegen sträuben, ihre Produktion ganz ruhen zu lassen. Diese aufgestapelten Vorräthe geben sie nun so leichter auf Kredit mit langen Zielen her, als dieselben gewöhnlich in den Fabriksspeichern ꝛc. nach und nach nicht unbedeutend an Werth verlieren. Bei dem Kredit hoffen sie immer noch auf einen Geschäftsgewinn; wenn der Letztere auch erst nach längerer Frist einzustreichen wäre, würde er selbstverständlich immer noch besser sein, als der Verlust an den unabsetzbaren Waaren, indessen die leichte Kreditgewährung bleibt unter allen Umständen ein Wagniß, welches um so öfter fehlschlägt, je häufiger es versucht wird. Es ist begreiflich, daß gerade jetzt solche Versuche viel gemacht werden, aber die Folgen davon werden auch nicht auf sich warten lassen. Der ausgedehnte Waarenkredit muß bei dem schlechten Geschäftsgange, während ein Jeder seinen Konsum einschränkt und die peinlichsten Zahlungsschwierigkeiten das pünktliche Innehalten der Kreditfristen, unmöglich machen, zu stets neuen Zusammenbrüchen gewerblicher Existenzen führen. Es folgt dabei immer ein kleiner „Krach" dem andern und wenn jeder einzelne derselben zunächst auch nur in beschränktem Kreise wirkt, so trägt er doch gleichzeitig mittelbar dazu bei, den allgemeinen Nothstand zu vermehren. Und es ist gar nicht abzusehen, wenn diese kleinen gewerblichen „Krache" einmal ein Ende nehmen werden, im Gegentheil wird die Ursache derselben fortwährend neu geschaffen, so lange nicht mit der leichten Kreditgewährung, überhaupt mit

---

44

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Die Letzteren sind alle im Dünenschlosse: der Graf Merinval, die Del Mona, Vater und Sohn, und Kanigal. Vier Männer, die jeder Unthat fähig sind! Sie scheuen sich nicht einmal, einer den andern zu morden, um die Blutschuld auf einen Unschuldigen wälzen zu können. Das sind die Männer."

„Und die Frauen?"

„Ihnen ist der wahre Zusammenhang nicht bekannt; Du wirst Dich selbst davon überzeugen."

„Wie soll ich das anfangen?"

„Ein wenig Geduld; Du sollst es sogleich erfahren. Eure Freunde und Verbündeten sucht alle in der eigenen Famlie, auch ist die Schwester Ursula uns wohlgesinnt. Doch steht sie so abgeschlossen von der Welt da, daß ich ihre Freundschaft nicht oft in Anspruch nehmen möchte, wir wollen sie nur einmal benutzen, um Bertha auf den rechten Platz zu stellen.

„Mein Sohn, Dir liegt es ob, durch Nächte lang in den Ruinen zu forschen und zu beobachten, wobei Dir Nerella mitunter behülflich sein wird, um Eva zu entdecken, die wahrscheinlich in einem unterirdischen Raume schmachtet — und sie zu befreien. Eva kann nicht weit sein, denn sie war bei mir, in derselben Nacht, als die Bösewichter mich so schwer verwundeten, nachdem sie vorher auf schlaue Weise einen Schlaftrunk in meinen Wein gemischt.

„Nur sei vorsichtig, mein Sohn, bedenke, daß Du allein vier verschlagenen Feinden gegenüberstehst. Schlafe nie in den Ruinen, keine Stunde, ja keine Minute, denn Kanigal wird sie wohl bewachen."

„Noch während der nächsten vier Tage ist er zu fürchten," sagte Nerella, „dann fällt er in seinen Stumpfsinn zurück."

„Also vier Tage Vorsicht, mein Sohn."

„Ich hoffe nicht vier Tage zu brauchen, bis ich Eva entdeckt habe."

„Kind, Sie kennen die Ruinen noch nicht," entgegnete Nerella. „Ich bewohne sie seit fünfzehn Jahren, und sie bergen noch manches Geheimniß für mich."

„Das ich enthüllen werde!" sprach Jean mit Festigkeit.

„Vertraue Dir nicht zu viel, mein Sohn. Wo Dein Vater scheiterte, könntest auch Du stranden."

„Ich werde dort Nichts genießen, als was ich selbst bei mir trage."

„Und schließe Dich vor allen Dingen nie ein."

„Nein, Vater. Kann ich jetzt gehen? In zwei Stunden bricht die Nacht herein."

„Schon?" fragte Marie, vor den Gefahren zitternd, denen ihr Sohn entgegen ging.

„Mutter, Josepha . . ."

„Still, mein Kind, Du hast Recht."

„Geh', mein Sohn," sagte der Kapitän.

Jean umarmte Mutter und Schwester, drückte dem Vater und den Andern die Hand, nahm seine Waffen, warf einen Matrosenmantel über seine Schultern, und schritt dem Ufer zu, wo das Boot des Falken lag. Schweigend setzte er sich zum Steuer, deutete mit einem Kopfnicken nach Lorient, und sagte zu Le Nantais ein Wort, das ihn abstoßen hieß.

„Jetzt, meine Tochter, kommt an Dich die Reihe," sprach Pierrebuff, als Jean sich entfernt hatte.

„Sprich, Vater," antwortete Bertha lächelnd, als danke sie Pierrebuff im Voraus für diesen Beweis seiner Achtung und seines Vertrauens.

„Ich muß Dir einen gefährlichen Posten anvertrauen, wo Du noch obendrein keine besonderen Thaten vollbringen kannst."

„Das ist mir nicht lieb," sagte Vertha betrübt.

„Ich will Dich, wie man im Baskischen sagt, dem Raubthier in die Klauen liefern."

„Wie so?"

„Du mußt zu der Schwester Ursula gehen, und ihr sagen, daß ich schwer verwundet bin, daß Eva mir geraubt wurde, und daß das Wichtigste für den Moment ist, daß Du einen Beobachtungsposten im Schlosse einnehmest. Du mußt deshalb als Kammerfrau bei der Gräfin Merinval oder bei der Frau Del Mona eintreten, und die Schwester Ursula möge durch ihre wärmste Empfehlung dazu beitragen.

Bertha sah schweigend vor sich nieder, denn ein Amt, wie das ihr zugemuthete, behagte ihr allerdings wenig.

„Mein Kind, es geschieht um Josepha's willen."

„Ich bin bereit, für Josepha bis an der Welt Ende zu gehen — so will ich auch zu der Gräfin gehen. Muß ich sogleich mit der Schwester Ursula sprechen?"

„Ja; doch Du zu uns zurückkehen, da vermuthlich einige Tage vergehen werden, bis man Dich im Schlosse annimmt."

„Habe ich den Grafen nicht zu fürchten?" fragte Bertha fest und ruhig.

„Ich glaube kaum; doch bist Du an der Grenze von Spanien geboren, und weißt, daß die Katalonierin, wenn sie Verdacht hegt, stets ihren Dolch bei sich führt."

„Ich verstehe, Vater."

Bertha nahm ein prächtiges katalonisches Messer von der Wand, das unter ihres Vaters Siegestrophäen hing, und steckte es zu sich, dann warf sie einen Shawl über ihre Schultern, und sagte:

„Ich gehe."

„Warte, mein Kind," sprach Le Warlek, „bis das Boot wieder hier ist."

„Danke, Onkel, ich habe mein eigenes."

„So will ich Dich hinüberrudern."

„Das nehme ich mit Dank an."

Beide bestiegen die Nußschale, die Bertha ihr Boot zu nennen beliebte. Dennoch hatte sie schon dreimal Menschen darin gerettet, und war am ganzen Strande als Schutzengel auf der Klippe wohl bekannt.

„Onkel, Du ruderst schlecht."

„Wie so?"

„Du hast links einen stärkeren Schlag als rechts und gehst da tiefer. Magst Du nicht meinen Platz am Steuer nehmen?"

(Fortsetzung folgt.)

...n bei uns herrschenden Kreditverhältnissen gründlich und für immer gebrochen wird.

Wie man übrigens einerseits gerade jetzt sehr leicht bereit ist, Kredit zu gewähren, so wird in diesem Momente auch in stärkerem Maße als jemals Kredit beansprucht. Es ist förmlich Mode geworden, nicht mehr zu zahlen, sondern Kredit zu fordern, selbst wo man es zu anderen Zeiten nicht that und wo man sehr gut zahlen könnte. Ein Jeder macht die Mode nach Kräften eben mit und erfreut sich dabei des momentanen Vortheils, den er auf diese Weise hat, ohne zu bedenken, daß er doch nur ein Stückchen der großen Gesammtheit ist, die unter diesen Verhältnissen furchtbar leidet und ihn, den Einzelnen, natürlich mitleiden läßt.

Die wirthschaftliche Nothlage ist noch nicht auf dem Gipfelpunkt angelangt, sie wird noch schlimmer werden, ihr Ende ist noch gar nicht abzusehen. Wir arbeiten in unserm Unverstande mit aller Gewalt daran, den ökonomischen Ruin zu befördern. Wir müssen uns aufrassen, wir müssen mit den ungesunden wirthschaftlichen Prinzipien, die unser Geschäftsleben beherrschen, tabula rasa machen; alle andern sogenannten Ab- und Aushilfsmittel werden uns nicht vor dem unheilbaren wirthschaftlichen Marasmus schützen, der uns trotz unsrer sonstigen unleugbar bedeutenden Leistungsfähigkeit ernstlich bedroht.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 17. Juli 1876.

In dem Gasthofe zum „Kronprinzen" welchen Kaiser Wilhelm während der **Würzburger Konferenz** bewohnte, befindet sich seit einigen Monaten die Fürstin Marie Obrenowitzk, Mutter des Fürsten Milan von Serbien. Die Fürstin, welche natürlich weder mit Kaiser Wilhelm, noch dem Fürsten Bismarck eine Zusammenkunft hatte, ist in Behandlung eines bekannten Würzburger Frauenarztes.

Der Gesundheitszustand unsrer Truppen war nach dem vorliegenden amtlichen „General-Rapporte", welcher sämmtliche deutsche Truppen mit Ausnahme der königl. bayrischen umfaßt, im Monat Mai d. J. Krank waren während desselben überhaupt 7,5 Proz. der effektiven Mannschaftsstärke und 17,6 Proz. der Invaliden. Durch den Tod verlor die Armee im Ganzen 158 Mann, darunter 11 durch Unglücksfälle, 13 durch Selbstmord und 15 Invaliden.

Die Reichsjustiz-Gesetzentwürfe, deren Berathung durch die Reichsjustiz-Kommission bekanntlich beendet ist, sollen in der von der Letzteren angenommenen Fassung den Reichstagsmitgliedern noch vor dem Beginne der Herbstsession zugestellt werden und sind deswegen bereits dem Druck übergeben worden. Die somit veranstaltete offizielle Ausgabe wird die legislatorischen Vorschläge des Bundesrathes mit denjenigen der Kommission paragraphenweise neben einander stellen; sie ist nicht für die Oeffentlichkeit, also auch nicht für den Buchhandel, bestimmt, jedoch werden die Bibliotheken der deutschen Gerichte, die Universitäten, die Reichsbehörden, die Ministerien der Einzelstaaten und die Gesandtschaften Exemplare erhalten.

Die alte Klage über den **Unteroffiziersmangel in der Armee** wird gegenwärtig in stärkerem Maße als jemals erhoben und zwar mit besondrer Rücksicht auf die diesjährigen Herbstentlassungen, bei denen ein sehr bedeutender Abgang von Unteroffizieren bevorsteht. Daß die Unteroffiziere neuerdings jede Lust am Fortdienen verloren zu haben scheinen, dürfte hauptsächlich wohl darin seinen Grund haben, daß die Zahl der mit Zivilversorgungsschein versehenen Anstellungsberichten, die sich bei den Behörden jetzt bereits gemeldet haben, so bedeutend ist, daß etwa zehn Jahre vergehen können, ehe die sämmtlichen Kandidaten zur Anstellung gelangt sind.

Aus dem „Reichsanz." ersehen wir, daß **Fürst Bismarck und Lord Russell** die Reise von Kissingen nach Würzburg gemeinschaftlich gemacht haben.

Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, der **Bisthumsverweser Hahne** von Fulda sei von Seiten des Oberpräsidenten die Aufforderung zugegangen, binnen Kurzem die seit Jahren erledigten Pfarrstellen der Diözese zu besetzen, ist unrichtig. Der Oberpräsident hat eine solche Aufforderung nicht an Herrn Hahne ergehen lassen.

Wie von **Wien** telegraphirt wird, unterbleibt die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Andrassy, welche in Aussicht genommen war und in Salzburg stattfinden sollte, so lange, bis auf dem Kriegsschauplatz ein entscheidender Schlag gethan ist. — Es scheint sich zu bestätigen, daß Fürst Milan diplomatische Vermittlung zur Erlangung eines Waffenstillstandes nachgesucht hat, da neuerdings gemeldet wird, Oesterreich und Rußland lehnten trotz eines „etwaigen" Wunsches der Serben, die Vermittelung eines Waffenstillstandes ab. Mit dem „etwaigen" Wunsche könnte übrigens gemeint sein, daß Serbien bisher diesen Wunsch nicht ausgedrückt hat, so daß also die Entschließung der genannten Staaten nur eine Eventualität, keine Thatsachen betrifft.

Die **Wiener Blätter** enthalten heute wieder eine Unzahl türkischer Siegesdepeschen und eben so viele Hiobsposten für die Slaven. Der einheimische, d. h. der Wolff'sche Telegraph hat von denselben keine Notiz genommen und damit ein abfälliges Urtheil über die Glaubwürdigkeit der Wiener Berichte geliefert. Die einzige Depesche vom Kriegsschauplatz ist von Belgrad; dieselbe enthält lediglich eine Ablängnung der türkischen Siegesberichte und behauptet positiv nur, daß die Serben fast überall auf türkischem Gebiete ständen, während die Türken auf keinem Punkte in das serbische Gebiet eingedrungen wären. Wir müssen für die nächste Zeit wohl auf die Gewinnung eines richtigen, objektives Bild der Sachlage verzichten.

Der „Weserzeitung" wird gemeldet, daß gegenwärtig eine **Wiederannäherung Englands** an die Nordmächte stattfindet. Der anscheinend mit wichtiger Mission betraute Lord Odo Russel der mit dem Fürsten Bismarck in Kissingen konferirt und den Kaiser Wilhelm in Kissingen aufgesucht hat, kehrte gestern Nacht von Kissingen hierher zurück.

Der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin von Italien** sind heute unter dem Namen eines Grafen und Gräfin von Monza in Potsdam eingetroffen und im Marmor-Palais abgestiegen, als Gäste des Kaisers. Für gestern ist eine Lustfahrt zu Dampfer nach der Pfaueninsel beabsichtigt. Die Weiterreise nach Petersburg wird am Montag den 19. d. erfolgen.

Nach dem „Kelet Nepe" ist zwischen **Rumänien** und der **Türkei** sowohl betreffs der Neutralisirung der Donau eine Vereinbarung als auch zwischen beiden Staaten eine vollständige Konvention geschlossen worden, in welcher Rumanien verspricht, während des Krieges **neutral** zu bleiben. Die Konzessionen der Pforte dafür sind noch Geheimniß. **Thatsache aber ist, daß Konzessionen gemacht wurden.** Ein Telegramm der „N. Fr. Pr." aus Bukarest lüften diesen geheimnißvollen Schleier in Etwas. Nach demselben verlangt Rumanien als „Entgelt für seine Neutralität" von der Pforte, fortan von dem jährlichen Tribut enthoben zu werden, sowie das Recht, Münzen mit dem Bildnisse des Fürsten prägen zu dürfen.

Die Sperrung des Hafens von Klek, sowie die des Hafens von Kattaro für Kriegskontrebande ist bereits erfolgt und die Pforte von der Maßregel verständigt.

Die Italiener scheinen ungeheuer kriegslustig zu sein. Alle Tage liest man in den Blättern, wie eifrig in allen Häfen gerüstet wird und mit welcher Beschleunigung die Schiffsbauten betrieben werden. Die „Italike" meldet wieder, daß in Spezia Tausend Arbeiter am Bau eines neuen Monitors arbeiten. Wie es scheint, hat die Beschäftigung mit einer weit abliegenden Gefahr für die Nerven der italienischen Politik etwas Wohlthuendes. Wir würden sonst dieses unnöthige Kriegsgeschrei nicht begreiflich finden.

Der französische Offizier, welcher mit dem König Viktor Emanuel in Turin eine Unterredung hatte, war — wie nunmehr feststeht — nicht ein Abgesandter des Marschalls Mac Mahon, sondern des Prinzen Napoleon (Plon-Plon), welcher bekanntlich ein Schwiegersohn des Königs ist.

Westfalen und Rheinland.

— **Verfügung.** Nachdem es sich ergeben, daß in einzelnen Landestheilen Anilin zum Färben von Wurst verwandt wird, sind die Behörden angewiesen worden, auf diesen strafbaren Mißbrauch das Publikum eindringlich hinzuweisen, vor dem Ankaufe zu warnen und die Uebertreter zur Anzeige zu bringen. Es dürften, wie wir hören, diese und ähnliche Uebelstände zu dem Erlasse eines gegen die Verfälschung von Lebensmitteln gerichteten besonderen Gesetzes führen, dessen Durchbringung im Wege der Reichsgesetzgebung erfolgen würde. Die darüber sprechenden Anordnungen im Reichsstrafgesetzbuch sollen zu allgemein gehalten sein.

* **Gelsenkirchen,** 12. Juli. Das deutsche Komite für die diesjährige Brüsseler Ausstellung, unter dem Protektorate Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat im „Reg. Amtsblatt" folgende Bekanntmachung erlassen: Mit der diesjährigen internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen in Brüssel wird bekanntlich ein Kongreß verbunden, welcher daselbst im Monat September, an noch näher zu bestimmenden Tagen, stattfinden soll. Der Kongreß hat die Bestimmung, im engsten Anschlusse an die Ausstellung dieselbe sowohl im großen Ganzen wie in ihren Details zu erläutern. Es läßt sich daher erwarten, daß ein derartiger mit unmittelbarer Anschauung verbundener Austausch von Meinungen und Erfahrungen vielfache Anregungen für das praktische Leben bieten wird. Die Bemühungen des Deutschen Komites, auf eine nicht sowohl der Zahl als der Bedeutung der Gegenstände nach hervorragende Betheiligung Deutschlands an der Ausstellung hinzuwirken, können Angesichts der eingegangenen und in Brüssel sämmtlich zugelassenen Anmeldungen als erfolgreich bezeichnet werden. Das Komite glaubt hierauf die Hoffnung gründen zu dürfen, daß auch auf dem Kongreß das Deutsche Reich durch eine rege Betheiligung würdig vertreten sein werde. Das Komite gestattet sich deshalb sowohl die staatlichen und städtischen Behörden, die Korporationen und Vereine, als auch diejenigen Personen, welchen Beruf oder Neigung die sanitären und humanitären Fragen nahe legt, zur Beschickung des Kongresses beziehungsweise zur Theilnahme an demselben angelegentlichst einzuladen. Formulare zu Meldekarten, wie sie von jedem einzelnen Kongreßtheilnehmer zu vollziehen und demnächst an das Deutsche Komite einzusenden sind, werden in dem Bureau des letzteren (Berlin, Wilhelmsplatz Nr 2) in den Mittagsstunden zwischen 12 und 3 Uhr verabfolgt, auch auf schriftlichen Antrag übersandt. Auf der Meldekarte sind die Modalitäten der Zahlung der für die Theilnahme am Kongreß zu entrichtenden Gebühr näher angegeben. Diese Gebühr beträgt 25 Frks. für die ordentlichen und 15 Frks. für die außerordentlichen Mitglieder. Der Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien besteht nur darin, daß die ordentlichen Mitglieder die Ausstellung unentgeltlich besuchen können auch die Kongreßdrucksachen unentgeltlich erhalten.

Gelsenkirchen, 17. Juli. In Bezug auf die Frage, ob in Gemeinden, welche für sich ein Amt bilden, der Amtmann zugleich Gemeindevorsteher sein kann, ist vor Kurzem bei Behandlung eines Spezialfalles, von Seiten des Herrn Ministers des Innern eine Entscheidung im verneinenden Sinne ergangen. Demzufolge kann das Gemeinde-Vorsteher-Amt in einer, auch den gleichen Amtsbezirk bildenden Landgemeinde nicht von dem Amtmann mitversehen werden, vielmehr bedarf es in einem solchen Falle der Wahl eines besonderen Vorstehers für die betreffende Gemeinde.

Gelsenkirchen. Wie wir vernehmen, hat der Handelsminister unterm 7. d. M. gestattet, daß bei eintretendem besondern Bedürfnisse Schulkindern Abonnementsbillets auch für die 2. Wagenklasse ausgestellt werden, und daß der Fahrpreis in diesem Falle nach der Grundtaxe von 0,02 M. für den Kilometer berechnet werde.

Gelsenkirchen. Auf der Bergisch-Märkischen Bahn sollen vom nächsten Herbst an die Kourirzüge mit Gas erleuchtet werden. Für die gewöhnlichen Personenzüge bleibt die bisherige Einrichtung.

* **Gelsenkirchen,** 17. Juli. An einem der letzten Tage des Monats Juni, berichtet die „W. Ztg.", passirten auf ihrer Reise von Kassel nach Scheveningen die beiden älteren Söhne des Kronprinzen die Station Steele. Die Kriegervereine von Freisenbruch und Königsteele hatten am Bahnhofe daselbst Aufstellung genommen, um die jungen Herren in würdiger Weise zu begrüßen. Der älteste Sohn des Kronprinzen unterhielt sich mit den Chefs der genannten Vereine, besonders mit dem „alten Nettelnbusch" aus Freisenbruch, dem er seine Freude kund gab, erkundigte sich sodann über Zweck, Stärke und Sitz der Vereine und erklärte demnächst, er wolle seinem Papa darüber zu berichten nicht verfehlen. Der jüngere Bruder machte Notizen hierüber in seinem Tagebuche.

Gelsenkirchen, 14. Juli. Ueber die Interna der vielverrufenen „Eisenbahnzeitung" wird demnächst vielleicht einiges Licht verbreitet werden. Auf Antrag des Reichskanzlers ist nämlich die kriminalgerichtliche Untersuchung gegen

Zweites Bundesfest des Westfälischen Krieger-Verbandes.

(Nach der „Westf. Prov.-Ztg.")

(Schluß.)

Während des Diners wechselten ernste und humorvolle Reden mit den gut vorgetragenen Musikpiecen einer Militärkapelle und wurde das erste Hoch auf Se. Majestät den Kaiser von Sr. Exelenz dem Herrn kommandirenden General mit folgenden Worten ausgebracht:

„Meine Herren! Es gehört zu den Vorzügen der Stellung, die ich in Ihrer Provinz einnehme, daß ich Sie auffordere, dem heutigen Feste die Weihe zu ertheilen, indem ich Sie ersuche, die Gläser zu erheben für den Kaiser und König, dem wir alle dienen, den wir alle lieben, den wir alle verehren, für den Kaiser und König, für den Viele von uns gekämpft haben unter seinen siegreichen Fahnen, für den Kaiser und König, unter dessen Fahne so Viele von uns geblutet haben, viele unserer Brüder ihr Leben hingegeben haben. Dieser Kaiser und König, unser vielgeliebter Kriegsherr Wilhelm I., den Gott schützen und segnen und noch lange erhalten möge, er lebe immer und ewig hoch!"

Die Festversammlung fiel mit stürmischen Rufen in dieses Hoch ein und sang dann stehend das „Heil Dir im Siegerkranz." Auf den Vorschlag des Herrn Hauptmann Harz wurde dem Kaiser von dem Toast telegraphisch Nachricht gegeben. Den nächsten Trinkspruch brachte der Präsident des Verbandes, Herr Dr. Hölker aus Münster, ungefähr mit folgenden Worten aus:

„Hochverehrte Anwesende! Liebe Kameraden! Im Namen der westfälischen Kriegervereine danke ich den Bürgern Dortmunds für die lebhafte und ehrenvolle Theilnahme, die sie unserem Feste zugewandt. Die idealen Zwecke der Kriegervereine können mit befriedigenden Ergebnissen nur dann verfolgt werden, wenn sie die Unterstützung auch der übrigen Bevölkerung finden. Hervorgegangen aus dem Volk stützen die Vereine sich in erster Linie auf das Volk. Pflicht und Nothwendigkeit aber ist es für sie, auch nach anderen Seiten hin Fühlung zu suchen: mit dem Heere und mit den höheren Behörden mit denen sie in Beziehung stehen. Daß diese unsere Intentionen heute in so glänzender Form ihre Erfüllung gefunden haben, das danken wir zunächst der guten, alten Stadt Dortmund, die Alles gethan hat, was zur Verherrlichung des Festes beitragen konnte. Wir verdanken es aber namentlich auch den hohen Gästen, die uns die Freude und Ehre ihrer Theilnahme bereitet haben, und insbesondere unserm verehrten kommandirenden General, Sr. Exellenz dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode. Darum bitte ich Sie, werthe Festgenossen, erheben Sie sich und stimmen ein in den Ruf: Unsere Ehrengäste, der kommandirende General an der Spitze sie leben hoch!"

Auch dieser Toast wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen. Demnächst wurde noch vom Herrn kommandirenden General auf die Kriegervereine und von anderen Festtheilnehmern auf die Stadt Dortmund (erwidert durch den Herrn Oberbürgermeister Becker in schwungvoller Rede), die Damen und den Herrn Kriegsminister toastirt. Vom Verbandsschriftführer Hrn. Bährendt-Münster wurde ein mit großem Jubel aufgenommenes Hoch auf den Fürsten Bismarck als „größter Landwehrmann Deutschlands" in folgenden Worten ausgebracht:

„Verehrte Kameraden und Festgenossen! Ich möchte mir erlauben in unserer freudigen Feststimmung eine dankbare Erinnerung an einen hochverdienten deutschen Mann wachzurufen. Derselbe gehört zwar auch zu den Gründern, indessen in der besten Bedeutung des Wortes; denn er hat unser schönes deutsches Vaterland mit gründen helfen und ist noch stetig bemüht, dasselbe nach Möglichkeit besser auszubauen. Ich meine Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck (großer Jubel und Rufe „Bravo"). Für seine großen Verdienste um Preußen und Deutschland unser engeres und weiteres Vaterland ist er vielfach von seinem dankbaren Kaiser ausgezeichnet worden. Unter diesen Auszeichnungen sind es namentlich die militärischen, welche für uns eine besondere Bedeutung haben. Der Fürst Bismarck wurde im September 66 vom Major der Landwehr und Chef eines Landwehr-Reiter-Regiments, unter Ueberspringung der Charge als Oberstlieutenant und Oberst zum Generalmajor ernannt. Eine Beförderung, welche Niemanden vor ihm zu Theil geworden und nach ihm Niemanden zu Theil werden wird. Dann später zum Generallieutenant und Chef eines Landwehr-Infanterie-Regiments avancirt, wurde er kürzlich zum General der Kavallerie ernannt. Da nun der Fürst Bismarck ebensowenig ein militärisches Kommando inne hat, wie er mit dieser Charge zur Allerhöchsten Disposition gestellt ist, so gehört er der Landwehr an und können wir, die wir ja größtentheils noch dem Beurlaubtenstande anzugehören die Ehre haben, ihn füglich als Einen der Unsern betrachten und ihn. wenn auch nur theilweise für uns in Anspruch nehmen. Durch seine militärischen Beförderungen sind demgemäß der gesammten Landwehr die ehrendsten Auszeichnungen mit zu Theil geworden. Vor einiger Zeit wurde in einem landwirthschaftlichen Provinzialverein auf das Wohl des Fürsten Bismarck als „besten Verwalter" gatrunken, lassen Sie uns heute auf sein Wohl als „größten Landwehrmann Deutschlands" trinken. Ich bitte Sie, liebe Kameraden und verehrte Festgenossen, mit mir ihre Wünsche zu vereinigen, daß die Kur, zu welcher der Fürst Bismarck sich augenblicklich in Kissingen befindet, denselben körperlich vollständig wieder herstellen und er dann noch lange, lange mit ungeschwächten Kräften ein treuer Rathgeber und eine feste Stütze unseres allverehrten Kaisers bleiben möge. Wir wollen diese Wünsche zusammenfassen in den Ruf: „Hoch lebe Se. Durchlaucht der Fürst Bismarck! Hoch!"

Dieses Hoch fand eine allseitige begeisterte Aufnahme und wurde auf besonderes Verlangen der sämmtlichen beim Diner anwesenden Festtheilnehmer sogleich dem Fürsten Bismarck telegraphisch mitgetheilt. Auf den Festplätzen am Fredenbaum und auf dem Schützenhofe entfaltete sich mit dem Anmarsche der Vereine ein lautes, anziehendes Bild, wozu der zahlreich anwesende Damenflor die schönste Farbenpracht lieferte. Auf mehreren Stellen wurde theils von den Seiten des Dortmunder Vereins hierzu engagirten 4 Kapellen, theils von den mit einzelnen Vereinen angekommenen Musikchören konzertirt und war auch sonst noch durch anderweitige entsprechende Arrangements für die Belustigung des überaus zahlreichen Publikums bestens gesorgt. Das vom herrlichsten — dem ersehnten Kaiser-Wetter begünstigte wirklich großartige Fest verlief in schönster Weise und störte kein Mißton die allgemein gewordene heiterste Stimmung. Nach einer gegen 8 Uhr Abends durch die schönen Anlagen des Fredenbaum und Schützenhofes unter Vorantritt einer Militärkapelle unternommenen Polonaise wurde zum Sammeln geblasen und traten dann die Vereine den Rückmarsch nach der Stadt an, um entweder die Heimreise anzutreten, oder an dem nun beginnenden Ballfeste Theil zu nehmen. Während des ganzen Festes machte sich unter den einzelnen Kriegern das Bestreben nach Einmüthigkeit unter einander und Erhaltung eines guten kameradschaftlichen Verhältnisses recht bemerkbar, welches auch, wie jeder Besucher der bezeichneten Festplätze sich überzeugen konnte, durch den besten Erfolg gekrönt ist. Den Einwohnern Dortmunds gebührt der größte Dank für die wirklich großartige Betheiligung am Feste durch Ausputz und Beflaggen der Häuser und Straßen, sowie auch dem Vereine daselbst für die gut durchgedachten und mit aufopfernder Thätigkeit durchgeführten Arrangements. Trotzdem der Umzug durch die Stadt nach schon voraus

den Legationssekretär a. D. Freiherrn v. Loë, der in der Session 1870—73 den Kreis Mörs im Reichstag vertrat und dort dem Zentrum angehörte, eingeleitet worden, weil derselbe mehrere den Reichskanzler beleidigende Artikel in der „Deutschen Eisenbahnzeitung" veröffentlich haben soll. Schon während der Disziplinar-Untersuchung gegen Herrn v. Loë hat der Redakteur Gehlsen jedes Zeugniß darüber verweigert, ob Herr v. Loë mit der Eisenbahnzeitung in irgend welcher Beziehung stehe. Es dürfte nunmehr gegen Herrn Gehlsen der Zeugnißzwang zur Anwendung gebracht werden. Die Sache ist um so auffallender, als häufig, sogar offen im Abgeordnetenhause, der Geh. Rath Wagener der Mitarbeiterschaft an der „Eisenbahnzeitung" bezichtigt worden war.

Wattenscheid, 14. Juli. Der letzte Freiheitskrieger unserer Stadt, der ehemalige Landwehr-Unteroffizier Adam Mesenhohl, ist der „W. Ztg." zufolge, durch Verfügung des Königl. Kriegs-Ministerii vom 23. Juni 1876 zur Aufnahme in ein Invaliden-Institut mit dauernder Beurlaubung in die Heimath und unter Gewährung der betreffenden Kompetenzen notirt worden. Der Genannte hat bereits das hohe Alter von 85 Jahren erreicht und ist zwar betttägerig, sonst aber noch gesund.

Bochum, 15. Juli. In den letzten Tagen versuchten zwei Knaben im Alter von 11—12 Jahren an einem achtjährigen Mädchen, das sie auf eine einsam liegende Wiese gelockt hatten, ein unsittliches Attentat zu verüben. Die polizeiliche Vernehmung dieser frühreifen Kinder ergab, daß sie das zwölfte Jahr noch nicht erreicht hatten, sie können somit dem Strafgesetz nicht anheimfallen. Es möge aber dieser Fall Eltern, die kleine Mädchen ohne Aufsicht herumlaufen lassen, zur dringlichen Warnung dienen.

Benninghausen, 7. Juli. Heute Mittag um 1 Uhr wurde hier bei einem vorübergehenden Gewitter in der Lippe-Weide ein der Landarmen-Anstalt zugehöriges Rind vom Blitz erschlagen.

Recklinghausen, 12. Juli. Das gestrige Schaufest des hiesigen landwirthschaftlichen Lokal-Vereins dokumentirte des erfreulichsten Fortschritte im Gebiete der Landwirthschaft. Bei dem damit verbundenen Flachreunen für Pferde aus aller Herren Ländern errang das Pferd des Herrn Vogelsang zu Gelsenkirchen den ersten Preis und das Pferd des Herrn Türig zu Kastrop den zweiten Preis. Beim Flachrennen von Pferden, welche Vereinsmitglieder gehören, erhielt der erste Preis das Pferd des Herrn Sasse zu Bruchhausen und den zweiten Preis das Pferd des Herrn Schlüter im Bruch. Beim Trappwettreiten der Sektionssieger der drei Trabreitsektionen siegte das Pferd des Herrn Schlüter im Bruch.

Dortmund, 15. Juli. Die Bewohner eines Hauses auf der Kampstraße wären heute Morgen beinahe das Opfer eines groben Leichtsinns geworden. Eine Frau, die zum Markte ging, um Einkäufe zu machen, hatte vorher einen Petroleum-Kochapparat angezündet, um auf demselben das Mittagessen zu bereiten, und war noch nicht lange fort, als eine andrre Frau in die unter Bewachung eines Kindes offen gelassene Stube trat und den Apparat in vollen Flammen stehend vorfand, die sich dem Tische bereits mitgetheilt hatten. Auf den Hilferuf der Erschreckten eilten einige Männer herbei und warfen den Apparat auf die Straße, wodurch die Gefahr beseitigt war. Dieselbe war nicht gering, da in der Nähe der Flammen ein Bett stand. Vorsicht ist, wie dieser Fall lehrt, auch bei der Benutzung der Petroleum-Kochapparate dringend zu empfehlen.

— 15. Juli. Ein dem Trunke ergebener Mann, der in der letzten Zeit seine Frau wiederholt auf das Empörendste mißhandelt hatte, wurde gestern zur Haft gebracht. Derselbe hat in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. auf seiner Frau eine Kohlenschüppe entzwei geschlagen und sie an den Haaren durch das Zimmer geschleift. Tages darauf hat er ihr, um das Maß seiner Unthaten voll zu machen, noch eine Flüssigkeit aus einer Flasche in den Kaffee gegossen, welche mit einem Todtenkopf als Giftzeichen versehen war. Die Frau hat aber glücklicher Weise früh genug an dem Geruche gemerkt, daß der Kaffee scharfe Substanzen enthielt und deshalb nicht davon getrunken. Die Analyse wird wohl ergeben, woraus die Flüssigkeit bestanden hat. (Wf. Ztg.)

Siegen, 14. Juli. Die gestern stattgehabte Bürgermeister-Wahl wurde von 17 Stadtverordneten vollzogen. Der erste Wahlgang ergab 8 Stimmen für Herrn Stadtrath Lamprecht, 8 für Herrn Kreisrichter Lehr und einen weißen Zettel; eine zweite Wahl hatte genau dasselbe Resultat. Es mußte nun das Loos entscheiden. Dasselbe durch den Aeltesten des Kollegiums Herrn Heinrich Schleifenbaum gezogen, fiel zu Gunsten des Herrn Lamprecht. Die Bestätigung vorausgesetzt, hätten wir also Herrn Stadtrath Lamprecht demnächst als Bürgermeister unserer Stadt zu begrüßen. Herr Lehr, ein Siegener Kind, scheint im Bürgerstande viele Anhänger zu haben und ist daher nach dem „S. A." eine Bürgerversammlung für diejenigen, welche Herrn Lehr als Bürgermeister gewählt haben möchten, wiederholt anberaumt worden.

Essen, 15. Juli. Gestern wurde bei einem hiesigen Mehlhändler ein Sack mit Mehl mit Beschlag belegt, welches durch eine nicht unbedeutende Beimischung von Gyps verfälscht war.

Von der Ruhr, 13. Juli. **(Zur Erweiterung des Absatzgebietes der westfälischen Kohle.)** Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Eisenbahn-Kommisariats zu Koblenz hat kürzlich zwischen den Vertretern verschiedener Eisenbahn-Verwaltungen einerseits und einer Anzahl von Kohlen-Produzenten und Kohlen-Konsumenten andrerseis in Hamburg eine Konferenz stattgefunden, um eine Ermäßigung von Kohlenfrachten nach den Nordseehäfen und nach den Hafenplätzen Kiel und Lübeck der Ostsee in Berathung zu ziehen. An den Verhandlungen betheiligten sich Vertreter der Oldenburgischen, der Altona-Kieler, der Berlin-Hamburger, der Lübeck-Büchener und der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, ferner der Vorsitzende und der Geschäftsführer des Vereins für die berglichen Interessen im Dortmunder Bezirke, sowie der Vorsitzende des Kohlenausfuhr-Komites, endlich der Syndikus der Stadt Hamburg und Senator Gust. Goddefroy aus Hamburg. Die Verhandlungen, welche hauptsächlich eine Reduktion der Frachtsätze nach Kiel und Lübeck zum Gegenstande hatten, nahmen im Allgemeinen einen günstigen Verlauf, so daß Aussicht vorhanden ist, daß die Bahn-Verwaltungen auf die von den Kohlen-Produzenten und Konsumenten beantragten Frachtermäßigungen unter den für Bremen, Hamburg und Wilhelmshaven festgestellten Normen und Bedingungen (drei Zechenzonen, geschlossene Züge 2c.) auch für den Transport nach Lübeck, Kiel 2c. eingehen werden. Die Erörterung der Frage einer Ermäßigung der Kohlenfrachten nach den Häfen von Antwerpen und Vließingen wird einer weiteren Konferenz mit den betreffenden belgischen und niederländischen Bahn-Verwaltungen vorbehalten bleiben.

Vom Niederrhein, 10. Juli. Der „Israelitische Bote" schreibt in seiner neuesten Nummer: „In letzter Zeit sind von der königlichen Regierung zu Düsseldorf die jüdischen Elementarschulen zu Kettwig a. d. R., Viersen, Kempen, Anrath, Alpen, Rheydt und Mörs aufgehoben worden. In dem betreffenden Schreiben der Regierung wird als Motiv dieser Verfügung angegeben, daß kein Bedürfniß vorhanden sei für einklassige jüdische Elementarschulen, wo mehrklassige Volksschulen bestehen.

Köln, 14. Juli. Am Dienstag wird hier, wie wir hören, eine Versammlung von Vertrauensmännern der Zentrumspartei aus der Rheinprovinz stattfinden, in welcher u. A. ein Wahlaufruf entworfen werden soll.

Köln, 14. Juli. Die „W. P.-Z." schreibt: Ein mysteriöser Doppelmord hat sich in einem hiesigen Hotel zugetragen. Ein Herr in Begleitung einer Dame begehrte vorgestern Abend von dem Wirthe ein Zimmer zu möglichst billigem Preise. Nachdem der Wirth ihnen ein Zimmer angewiesen hatte, machten die beiden Fremden noch einen Spaziergang und aßen nach ihrer Rückkehr zur Nacht, und zwar äußerst fein; Salm und Champagner fehlten bei der Abendmahlzeit nicht. Als das Paar gestern Morgen bis 12 Uhr nicht zum Frühstück erschienen war, öffnete man gewaltsam die Thür und fand in jedem Bette eine Leiche. Beide Personen hatten sich erschossen. Von Papieren fand man keine Spur, selbst die Wäschezeichen waren überall vernichtet.

Mainz, 10. Juli. Ein Liebespaar sprang gestern Abend von der Schiffbrücke aus in den Rhein. Ein Versuch, die Unglücklichen zu retten, blieb erfolglos.

St. Johann-Saarbrücken, 13. Juli. (In Sachen der Mutter-Gottes-Erscheinung) lesen wir noch in der „S.- u. M.-Z.": Heute Nachmittag gegen 5 Uhr passirten 100 Mann des 30. Infantrie-Regiement aus Saarlouis mit 2 Offizieren den hiesigen Bahnhof, deren Bestimmungsort das Dorf Marpingen bei St. Wendel ist. Daselbst soll nämlich die Mutter Gottes erschienen sein, welche einen blindgeborenen Knaben sehend gemacht habe. Bei der bevorstehenden großen Prozession befürchten die Behörden Unruhen und ist zu diesem Zwecke zur Verhütung derselben Militär requirirt worden. (Nach den neuesten hier in Trier eingegangenen Nachrichten über dieses Madonnen-Abenteuer sind bereits die beiden Frauenzimmer, welche die Madonnen-Erscheinung darstellten, dem Arme der Gerechtigkeit verfallen und an einen sichern Ort gebracht worden. Die Aufregung der Menge, die nach Tausenden zählte, soll eine ganz maßvolle gewesen sein. — Herr Regierungspräsident v. Wolff hat sich auf den Schauplatz des Wunders begeben.

Die „Gelsenkirchener Zeitung" bringt in zwei Nummern wüthende Brandartikel über die hiesige Feuerwehr, und enthält namentlich der letzte durchaus nur Angriffe auf Personen. Insbesondere ist es dem letzten ganz erbärmlichen Machwerk anzusehen, daß es dem käsekrämerlichen Verfasser mehr um die Verhöhnung seiner Nebenmenschen zu thun ist, als um die Sache selbst. Zwar sieht jeder Unbefangene, der mich und meine Schreibweise kennt, auf den ersten Blick, daß die elenden Machwerke nicht aus meiner Feder geflossen sind und dennoch wird hin und wieder die Meinung verbreitet, ich sei der Autor. Es soll der Briefträger Eckermann dieses Gerücht fleißig kolportiren und nehme ich deshalb Veranlassung, mich vor solchen Insinuationen zu verwahren.

Wenn nun aber der **geistreiche** Verfasser der betreffenden Feuer-Artikel ein **Ehrenmann** und nicht ein **Lump** sein will, dann nenne er gefälligst seinen Namen, damit nicht andere harmlose Menschen als solche **literarische Strauchdiebe** angesehen werden.

Gelsenkirchen, den 17. Juli 1876.

Fritz Lürenbaum.

(Eingesandt.)

Die gestrige Aufführung „Die Reise um die Welt in 80 Tagen" ist in allen Theilen und auf Grund des von den Mitgliedern der Bühne an den Tag gelegten Fleißes als eine prachtvolle, aber in Bezug auf das Stück selbst als eine schlecht besuchte zu bezeichnen, so daß kaum mehr als die Kosten eingenommen worden sind. Wir möchten heute nur die Frage aufwerfen: Wo bleiben die früher so zahlreich erschienenen Theaterfreunde vom Sperrsitz? Warum kehrt man der Bühne auf einmal den Rücken?

---

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Schichtmeister Joseph Quetting gt. Adler mit Klara Katharina Heriette Wilhelmine Johanna Knobbe beide aus Gelsenk. Fabrikarbeitee Daniel Brehler aus Berghofen fr. Gelsenk. mit Helena Maaß aus Berghofen. Farikarbeiter Anton Simon aus Braub. mit Verronika Regina Reinhardt aus Lüchtringhausen.

Heirathen.

Fabrikarbeiter Wilhelm Grothe kath. mit Maria Louise Horn evang. beide aus Braub.

Geburten.

Anna Lisette, Tochter des Bergmanns Wilhelm Förster aus Braub, Josef, Sohn des Bergmanns Andreas Hofmann aus Heßler. Amalia, Tochter des Schreinermeisters Heinrich Linnenkamp aus Gelsenk. Friedrich, Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Diergarten aus Gelsenk. Maria, Tochter des Bergmanns Mathias Aretz aus Gelsenk. August, Sohn des Handelsmanns Karl Müller aus Gelsenk. Johann, Sohn des Bergmanns Josef Conrad aus Gelsenk. Sophie Johanna Henriette, Tochter des Steigers Wilhelm Mayer aus Gelsenk. Johann Ferdinand, Tochter des Bergarbeiters Johann Lackmann aus Gelsenk.

Sterbefälle.

Johann Klemens Hellenkamp 9 Monate 2 Tage alt aus Heßler. Meister Joseph Hermanns 40 Jahre alt aus Braub. Ehefrau Gertrude Christ geb. Staof 25 Jahre 9 Monatr 12 Tage alt aus Schalke. Elisabeth Peiler 1 Jahr 9 Monate 16 Tage alt aus Schalke. Bergmann Karl Chmke 21 Jahr 4 Monate 2 Tage alt aus Röhlingh.

Gerhard Wilhelm Timmermann 8 Monat alt aus Schalke. Wittwe Gerhard Lamers geb. Jansen 63 Jahr 3 Monate 20 Tage alt aus Gelsenk. Maurer Theodor Jansen 58 Jhhr 3 Monate 7 Tage alt aus Gelsenk. August Wilhelm Mintrop 1 Monat 23 Tage alt aus Gelsenk. Bergmann Wilhelm Pfeifer 33 Jahr 2 Monate 29 Tage alt aus Gelsenk. Schuhmacher Theodor Bagedes 29 Jahre 9 Monate 16 Tage alt aus Bulmke. Johann Tissen 1 Jahr 3 Monate 1 Tage alt aus Gelsenk. Johanna Klara Schaten 2 Jaäre 1 Monat 2 Tage aus Helsenk. August Philipp Antonius Schaade 2 Monat 28 Tage alt aus Gelsenk.

Gelsenkirchen, den 17. Juli 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

---

gegangenen Märschen, Stehen in der Paradeaufstellung 2c. wirklich anstrengend war, so stählte und stärkte doch das durch zahllose Fahnen, Guirlanden 2c., sowie die zuwinkenden Begrüßungen und freundlichen Gesichter der von den Fenstern aus zuschauenden Einwohner hervorgerufene erhebende Gefühl zu fernerer Ausdauer und wird jeder Krieger, welcher dem Verbandsfeste beigewohnt hat, eine recht schöne und anhaltende Erinnerung an die in Dortmund verlebten Stunden mit nach Hause genommen haben.

5

Maria.

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

Ach, er kannte die wahre Liebe und die echte Weiblichkeit zu wenig, um über diesen Gegenstand mit sich ins Reine zu kommen!

Das weibliche Herz ist ein wundersam Ding und die Liebe darin noch viel wundersamer! —

Und wenn jetzt Ritter Wolfram uns in das Haus Demeters folgen könnte, so würde er dort Zeuge einer Scene geworden sein, die ihn sofort belehrt hätte, wie es nicht unmöglich sei, daß Marias Herz schon von einem Andern erobert gewesen. —

Demeter war ausgegangen und Maria schaltete frei im Hause. In seinem Arbeitszimmer vor einer Staffelei saß Johannes und arbeitete eifrig an einem Bilde, „die Himmelskönigin mit dem Jesuskindlein auf dem Arme" darstellend. Das Bild war seinem Ende nahe und Johannes im Begriff, die letzte Hand daran zu legen. Mehrmals ging der Jüngling mehrere Schritte vom Bilde weg und betrachtete leuchtenden Blickes die schöne, geniale Schöpfung, das erste größere Werk, das er selbstständig geschaffen und das in jeder Beziehung auf eine nicht gewöhnliche Befähigung des Schöpfers schließen ließ. — Noch war er eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt, als leise die Thür aufging und das liebliche Köpflein Marias sichtbar wurde; der junge Maler bemerkte es nicht und arbeitete emsig weiter und Maria schlüpfte leise, nur auf den Zehen gehend, in das Zimmer hinter den Jüngling und betrachtete von hieraus ungestört und mit dem Auge der Liebe den jungen, ganz in seine herrliche Schöpfung versunkenen Künstler. Eine ziemliche Weile hatte sie so gelauscht, da sie aber bei dem öfteren Zurücktreten des Malers entdeckt zu werden fürchtete, so sprang sie bei einem abermaligen Zurücktreten des Geliebten auf diesen zu, fiel ihm um den Hals und bot ihm mit wonnestrahlenden Augen einen guten Morgen. Freudig überrascht legte Johannes Pinsel und Palette schnell zur Seite, umpfing sanft das liebliche Mädchen und drückte zum Gegengruß einen heißen Kuß auf die weiße zarte Stirn der holden Jungfrau.

„Meine liebe, theure Maria!" rief der Glückliche im überaus seligen Gefühl beglückender Liebe aus.

„Sei mir herzlich willkommen, Geliebte meines Herzens! — Aber Du kommst mir gerade recht, mein süßer Engel, um einen schweren Stein, der mich schon seit heute früh so schwer darnieder drückt, mir vom Herzen zu nehmen." —

„Sieh," sprach der Jüngling, „als ich heute früh mein Lager verließ und zur alten Anna kam, vertraute mir diese, daß Du noch spät in der Nacht mit Deinem Vater einen laut und heftig geführten Wortwechsel gehabt hättest, mit verweinten Augen von Deinem Vater gegangen und ganz untröstlich gewesen wärest. Sprich, Geliebte, was hast Du? Welcher Kummer drückt Dein liebendes Herz, o schütte ihn aus in das meine und laß mich wenigstens die Hälfte der Last, die Dich bedrückt, tragen!"

„Warum willst Du mir durch Dein Ungestüm meine gute Laune verderben?" rief mehmüthig und schmerzlich berührt Maria. „Ich bitte Dich, laß das jetzt; Du sollst Alles erfahren, doch nicht jetzt, wo ich so froh und glücklich bin. Laß uns jetzt von etwas Anderes plaudern. Sage mir, wie steht es mit Deinem Bilde, ist es fertig?"

Johannes, noch mehr neugierig gemacht durch das geheimnißvolle Wesen, welches sie über den mächtigen Wortwechsel beobachtete, fügte sich, wenn auch diesmal ungern, dem Wunsche Marias und antwortete eingehend auf ihre Frage:

„Nur noch einige Pinselstriche, geliebtes Herz, dann ists genug; und sollte mir die kleine Schöpfung dann auch nicht ganz gelungen sein, so strebe ich doch nach Vollendung und die goldenen Früchte dieses Strebens werden nicht ausbleiben!"

Nach diesen Worten nahm er Pinsel und Palette wieder zur Hand und fing aufs Neue an zu arbeiten, während Maria, um ihn nicht zu stören, sich im Zimmer zu schaffen machte. Nachdem Johannes noch mehrere Pinselstriche gethan, betrachtete er von Neuem das Bild; seine Musterung mußte befriedigend ausgefallen sein, denn freudigen Antlitzes legte er abermals Pinsel und Palette bei Seite, trat zu Maria, nahm lächelnd deren Hand und führte sie zu dem Bilde.

„Und tadelst Du auch meines Pinsels kühnen Flug, zu hoch schwang ich mich nicht für Dich; ich war von Deinem süßen Bilde ganz durchdrungen und malte so aus meinem Herzen jeden Zug Deines lieblichen Antlitzes, Deines Madonnengesichts!"

„Schmeichler," rief Maria erröthend und hielt dem Geliebten den Mund zu, „wirst Du schweigen; willst Du das Bild der Göttlichen, ewig Reinen entweihen und entheiligen, indem Du es mit einer sündigen Magd vergleichst?"

„Engel des Lichts," rief Johannes begeistert, „entweihe Dich nicht selbst; Du bist das Muster ihres Bildes, Du bist so rein, wie sie! — Vollendet ist es; nun magst Du selber schauen, was meinen schwachen Händen zu schaffen gelang. Ein stilles Mutterglück, so klein und doch so groß, so niedrig und doch so über Alles erhaben und herrlich! — Das Jesuskindlein in dem Arm der liebenden Mutter und dieser Mutter Freude süß und rein; Maria Du, o dürfte ich Dein Joseph sein! —

(Fortsetzung folgt.)

Gras-Verkauf.

Donnerstag den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, werde ich für Herrn von Oven auf seiner an der kleinen Emscher in Heßler belegenen sogenannten „Kempmanns Weide“ zirka 25 Morgen sehr schönes Heugras nummerweise öffentlich meistbietend gegn Kredit und Bürgschaft verkaufen. 979

Gelsenkirchen, im Juli 1876.

Der Auktions-Kommissar:
W. Behmer.

Bäckerei-Verpachtung.

Auf Westermanns Kotten in Heßler bei Zeche Wilhelmine Viktoria Schacht II, ist das geräumige Wohngebäude nebst Stallung, großem Garten und neu eingerichteter Bäckerei durch Unterzeichneten zu vermiethen. Antritt 1. August cr.

Gelsenkirchen, im Juli 1876.

1019 **W. Behmer.**

Gras-Verkauf.

Donnerstag den 20. Juli, Vormittags 9 Uhr, werde ich zirka 30 Morgen gutes süßes Heugras auf der sogenannten Mühlenweide nummerweise meistbietend verkaufen lassen.

Sammelplatz an der Löchter-Mühle.

Haus Goor, den 14. Juli 1876.

1017 **Heinrich Weyers.**

Geschäfts-Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von der Friedrichstraße nach **Braubauerschaft** in das Haus des Herrn Herm. Gutwein und empfehle dem geehrten Publikum von Braubauerschaft und Umgegend mein gleichzeitig eröffnetes

Spezereigeschäft

bestens. Durch gute und reelle Bedienung werde ich die Gunst des Publikums zu erwerben suchen und bitte daher um gefl. Abnahme.

Braubauerschaft. 1. Juli 1876.

Carl Theismann,
938 Schuhmachermeister.

Feinste

Himbeerlimonade

bei
910 **W. Stegmann.**

An die Väter der Stadt.

Die Weidenstraße soll allem Anscheine nach mit gepflasterten Straßenrinnen versehen werden, weil schon Steine angefahren sind. Es fragt sich nun, ob die angefahrenen Steine, welche theilweise bereits — wie ersichtlich — anderweitig schon als unbrauchbar ausgeworfen sind, den Zwecken hiesiger Gemeinde genügen werden.

Mehrere Steuerzahler.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die Agentur meiner **Annoncen-Expedition** dem Herrn

Ferd. Dienst

für Gelsenkirchen und Umgegend übertragen habe, und besorgt derselbe Inserate in alle Zeitungen des In- und Auslandes zu Original-Preisen, ohne Berechnung von Porti's und Spesen.

W. Thienes,
Annoncen-Expedition, Elberfeld.

Annoncen

in die Kölnische, Elberfelder, Essener, Duisburger (Rhein- und Ruhr)-, Krefelder, Dortmunder 2c. 2c. Zeitungen besorgt zu Original-Preisen, ohne Berechnung von Porti's und Spesen

Ferd. Dienst,
Agent der Kölnischen Zeitung und der Annoncen-Expedition von **W. Thienes** in Elberfeld.

Deutscher Verein

Bezirks-Verein III, (westlich Schalke und Heßler.

Mittwoch den 19. Juli cr., Abends 7½ Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Deutscher Verein

Bezirksverein Bulmke.

Die nächste **Versammlung** findet **Dienstag den 8. d. M.** im Lokale des Herrn Gerresheim **Abends 8 Uhr** statt.

Tagesordnung:
Gesangvereinsfrage.

Der Vorstand.

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei

Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Auf sofort wird gegen hohen Lohn und gute Behandlung ein zuverlässiger

Ackerknecht

gesucht. Näheres i. d. Exp. 1008

Für Gewerkschaften und Kaufleute:

Post-(Avis-)Karten

liefere ich von heute an für **9 Mark** pr. Mille in geschmackvoller Ausstattung.

F. Dienst,
Buch- und Kunstdruckerei.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "

Faßweise billiger, empfiehlt

W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur“ gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu
611 wenden.

Gesellschaft Verein,

Gelsenkirchen.

Sonntag den 23. Juli cr., Nachmittags 4. Uhr:

Garten-Konzert,

988 **Die Direktion.**

Möbel-Handlung

von

Alb. Lange,

Friedrichstraße 118,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

---

4. Kosmographische Vorlesung

am Mittwoch den 19. dieses Mts. Abends 8¼ Uhr.

Meine Waschanstalt

nebst Wohnung verlegte ich von Friedrichstraße **230** auf derselben Straße dem **evang. Krankenhause schräg gegenüber.**

Wilh. Thiel.

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt

W. Stegmann,
911 Bahnhofstraße.

Ia Weisskalk

pr. Neu-Scheffel 75 Pf.

empfiehlt zur gefl. Abnahme von der **Kalkbrennerei am Bergisch-Märkischen Bahnhofe Wattenscheid.**

Westfälische Kalk-Industrie.
A. Wicking & Comp. 1012

Auf unserer Brennerei am Rheinischen Bahnhof Wattenscheid ist stets

frisch gebrannter stückreicher

Weißkalk

pro Neu-Scheffel zu 75 Rpf. zu haben, franko Baustellen 85 Rpf.

Feiner Kalk entsprechend billiger.

Kalkasche

pro Neu-Scheffel 20 Pf.

1011 **Lehmkuhl & Borchard.**

Nordhäuser Kornbranntwein,

à 50 Pf. per Liter,

in Gebinden billiger.

Michels Söhne.

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Anfertigung

von

Herren-Anzügen

nach Maaß,

sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Die Liqueurfabrik von

W. Stegmann

Bahnhofstraße,

empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter, Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.** / **per Ltr. 12 Sgr.**

909

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Makulatur-Papier,

per Pfund 15 Rpf., zu haben bei

F. Dienst.

Fruchtpreis.

Neuß, 15. Juli.

			M.	Pf.
Weizen	1. Qualität		22	70
à 100 Kilo	2. "		21	20
	3. "		—	—
Landroggen	1. "		16	70
à 100 Kilo	2. "		15	70
Gerste	Winter-		—	—
à 100 Kilo	Sommer-		—	—
Hafer à 100 Kilo			19	50
Buchweizen	1. Qualität		—	—
à 100 Kilo	2. "		—	—
Rübsen (Aweel) à 100 Kilo			—	—
Raps			—	—
Kartoffeln			6	—
Heu à 50 Kilo			4	50
Roggenstroh à 100 Kilo			7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.			70	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise			72	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo			150	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo			73	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)			—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo			30	50
Kleien à 50 Kilo			5	—

Flora-Theater

Gelsenkirchen.

Heute Dienstag den 18. Juli

Zum Benefiz

für Herrn **Mikulski** nebst **Familie.**

Auftreten der drei kleinen Mädchen Olga, Wanda und Herta Mikulski.

Zum ersten Male:

Das Käthchen von Heilbronn

Großes romantisches Rittergemälde aus den Zeiten des Vehmgerichts in 5 Akten und einem Vorspiel „Das heimliche Gericht“ nach Kleist von Holbein.

Vorher:

Auftreten der Kinder.

Zum ersten Male:

Landwehrmann und Französin.

oder:

Die Preußen vor Paris.

Genre-Bild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von L. Schneider.

Anfang heute **präzis 8¼ Uhr.**

Die Direktion.

Durch die Aufführung dieses interessanten, tiefsinnigen und durch volksthümlich gewordenen Stückes, sowie durch das Auftreten meiner drei kleinen Töchter, deren seltene Leistungen überall das größte Interesse erregten, kann ich den geehrten Theaterfreunden, welche mir und meinen Kindern bei unserm heutigen Benefiz ihre gütige Theilnahme nicht entziehen, einen ausnahmsweise interessanten Abend zusichern.

Hochachtungsvoll

Mikulski und Familie.

Mittwoch zum 2. Male:

Die Reise um die Welt in 80 Tagen.

oder:

Die Wette um eine Million.

Der ungeheure Beifall, welche die Aufführung „Die Reise um die Welt“ am vergangenen Sonntag gefunden, veranlaßt uns, dieses Stück noch einmal zu geben und hoffen wir die großen Kosten und Mühen durch zahlreichen Besuch belohnt zu sehen.

Die Direktion.

Täglich frische

Paderborner Brode

bei

W. Stemmann.

Rebling & Comp.,

Essen.

Sorten, Noten, Coupons.

den 14. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke	16,17	16,13
5 " "		4,—
Sovereigns		20,35
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,85
Imperials		16,60
Franz. Noten Francs 100		80,80
Englische Noten L^st. 1.	20,56	20,48
Holländ. Noten Lfl. 100	170,—	169,—

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.

Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.

Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Fahrplan

der Köln-Mindener Eisenbahn.

Vom 15. Mai ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† A.
Beydorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M 4,22 Nchm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,24 11,22* 11,42 Mg. 12 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nacht.
Dresden 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.

† Courirzug. * Schnellzug.